

MARCOS AGUINIS

SCHRIFTSTELLER UND KULTURPOLITIKER

Der Planet macht ihn zu unserem Antipoden, und er kommt, wie er selber sagt, vom *Ende der Welt*, und er benennt es noch drastischer. Weil sich aber jeder – ganz gleich, an welchem Weltpunkt er lebt – nur als Nabel der Welt empfinden kann und sich zur Welt auch gar nicht anders zu verhalten vermag – so objektiv er auch zu sein wähnt –, haben wir wichtige Mitteilungen eines nicht nur literarisch interessierten und engagierten Zeitgenossen von einem Ort unseres Himmelskörpers zu erwarten, auf dem die höchsten Vulkane immer wieder ihrer Ausbrüche harren.

(...) Die Literaturwissenschaft und die Verlage in Deutschland haben von einem argentinischen Romançier namens Marcos Aguinis bisher noch keine Notiz genommen. Man findet folglich seine Bücher, die doch andernorts in Europa bereits mit höchsten Preisen bedacht wurden, weder in unseren Bibliotheken noch in unseren Buchhandlungen. Allenfalls zucken wir bei "Marcos Aguinis" ahnungslos mit den Schultern: Kannitverstan. Dabei müßten uns schon die Vita und die Titel seiner Werke aufhorchen lassen.

Zur Vita: 1933 in Argentinien geboren, *Arzt* (mit der humanistischen Absicht, Leidenden zu helfen), *Psychoanalytiker* (seit Freud wissen wir, mit welcher Obsession sie in menschlichen Seelen zu forschen vermögen), *Psychiater* (spätestens seit Karadzic wissen wir, welche Schrecken sie sich ausdenken können), *Romançier* (also ausgestattet mit der Begabung, die Wirklichkeit in Fiktionen kunstvoll dicht- und fremdzumachen) und *Kulturpolitiker* (im ersten Kulturministerium nach einer faschistischen Militärdiktatur um die Demokratisierung eines schwer belasteten Landes ringend).

Was mag sich da an Erfahrungen angehäuft haben, die hinter Buchtiteln stecken wie DER GESANG DES TEUFELS oder DIE VERSCHWÖRUNG DER IDIOTEN oder EPOS AUF EIN SCHWEIN oder LOB DER SCHULD?

Ich wage keine Einordnung weder in die lateinamerikanische noch in die hispanische Literatur und Kulturgeschichte. Ich weiß auch - eben wie einer, der sich im Herzen Europas wähnt - herzlich wenig um die latenten, doch permanenten Richtungskämpfe lateinamerikanischer Schriftsteller, doch weiß ich, daß unter der hauchdünnen und scheinbar egalisierenden Kunst-Folie, nennen wir sie in unserem Falle "Poesie", harte Kämpfe toben. Unsere Welt ist nach wie vor unerbittlich gespalten in links und rechts, und die Demokratie hat es schwer, dazwischen nicht zerquetscht zu werden. In Lateinamerika haben hierzu faschistische Diktaturen und unvorstellbare Armutsexistenzen Idole wie Che oder Castro als soziale Alternativen hoch im Kurs steigen lassen. Solche Extremisierungen rissen enge Freundschaften auseinander, selbst solche wie die zwischen García Márques und Varga Llosa, wo der eine dem anderen vorwarf, eine blauäugige "Hure Castros" (cortésano de Castro) zu sein, der andere aber ein "schwuler Opportunist". Das ging als "la bofetada" (die Ohrfeige) auch in die Literaturgeschichte ein. (Was uns in unseren Breiten als Ost-West-P.E.N.- oder -Akademie-Streit vorkommt, hat also eine globale Entsprechung.)

Das also schwelt unter der hauchdünnen Kunst-Folie einer lateinamerikanischen Gegenwartsliteratur, die sich - und, wie mir scheint, ganz allgemein - einer poetischen Methode bedient, das haarsträubend Unglaubliche und das haarsträubend (Ver-)Wunderbare mittels ironischer bis zynischer Verfremdung in fiktionalem Versteckspiel zu ästhetisieren. Lasse ich mir Aguinis' Romantitel auf der Zunge zergehen, kommen mir auch bei ihm ähnliche Vermutungen. Denn ein Mensch, der sich in allerlei Diktaturverstrickungen mit ihren Imponderabilien befindet oder die Zeit der Todesschwadronen endlich hinter sich hat, kann sich wohl nur in ohnmächtig aufbegehrende Phantastik und Groteske retten. In Aguinis' Erzählung DER ZAUBERSCHUH (EL ZAPATO MARAVILLOSO), in den siebziger Jahren und mitten in der dunkelsten Perón-Diktatur geschrieben, werden – äsopisch codiert – am Modellfall Familie auf beklemmende Weise und ironisch schmerzhaft gebrochen faschistoide Verhaltensmuster und schrille Ausbruchsversuche dargestellt. In seinem Roman LA GESTA DEL MARRANO, zu deutsch EPOS AUF EIN SCHWEIN, wobei *marrano* im Spanischen bezeichnenderweise sowohl Schwein bedeutet als auch Schmähwort ist für einen zwangskonvertierten Juden, beschreibt der Jude Aguinis einen unfreiwilligen Chronisten, Bena-vídez, der die Namen und Folterqualen der zu liquidierenden Delinquenten aufzuschreiben gezwungen ist und sie so - nolens volens - der Nachwelt überliefert. Ich glaube, daß sich der Schriftsteller Aguinis auf nahezu selbstquälerische Weise eine ähnliche Funktion auferlegt hat.

Zu verdanken haben wir die Anwesenheit jenes Marcos Aguinis in Jena der Heinrich-Böll-Stiftung, die sich - im Sinne Bölls - für einst unterdrückte Autoren engagiert, und vor allem der Batuz-Foundation.

Ich sage es unumwunden: Batuz gehört zu den heiligen Narren auf diesem Planeten, denn er lebt dem Wahn, er könne die freien Geister dieses Himmelskörpers zu geistiger Kopulation in einer *Société imaginaire*, einem Kraftfeld der Vernunft, zusammenführen, wo sie miteinander im Sandkastenspiel kommunizieren, korrespondieren und sich dadurch multiplizieren und potenzieren. Immer auf der Suche nach selbstlosen Mitstreitern und Sponsoren und in Zusammenarbeit mit der Harvard-University bringt Batuz auf unglaublich altruistische Weise Person, Energie und Vermögen ein, um diesen Traum in die Tat umzusetzen. So haben wir dieser Vorlesung einen Disput angeschlossen, in dem es vielleicht u.a. darum gehen könnte, wie einer von der anderen Hemisphäre dieses Planeten mit seinen Erfahrungen mit einer rechten Diktatur nun schreibend zurechtkommt und wie einer diesseits des Atlantiks mit seinen Erfahrungen mit einer linken Diktatur nun zurechtkommt: Jürgen Fuchs, Schriftsteller und praktizierender Psychologe in Westberlin, vor drei Jahrzehnten Student an der Jenaer Alma Mater, als sie noch eine "sozialistische Universität" war, aus ihr entfernt, dann inhaftiert und schließlich außer Landes verkauft. Also einer von jener Sorte, die es von einem bestimmten Zeitpunkt an vorgezogen haben, in einer Diktatur konsequent auf des Messers Schneide zu leben, einer jener hundert kritischen Autoren, die sich der DDR-Realsozialismus durch den Verkauf seiner Landeskinder dann auch vom Halse geschafft hat.

Edwin Kratschmer

Dieser und die beiden folgenden Beiträge wurden im Rahmen der "Jenaer Poetik-Vorlesungen" an der Friedrich-Schiller-Universität als Vortrag gehalten. Sie wurden entnommen aus: Edwin Kratschmer (Hrsg.): ERINNERN PROVOZIEREN. JENAER POETIK-VORLESUNGEN ZU BEFÖRDERUNG DER HUMANITÄT 1995/96. Heinrich-Böll-Stiftung Köln, 1997. 280 Seiten, 15 DM.

Der Autor

Dr. Edwin Kratschmer wurde 1931 in der CSR geboren. Seit 1992 Lehrauftrag zur DDR- und Jugendliteratur an der Universität Jena. Initiator und Organisator der internationalen Jenaer Poetik-Vorlesungen.

Buchveröffentlichungen u.a.: Offene Fenster 1 - 8 (DDR- und Jugendliteratur); Poetologie des Jugendgedichtes; Dichter Diener Dissidenten (Polemik zur DDR-Literatur); Dem Erinnern eine Chance (Jenaer Poetik-Vorlesungen I); Erinnern provozieren (Jenaer Poetik-Vorlesungen II).

Erschienen in:

VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 40/41 1996, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>